

die Kriegsproduktion mißbrauchte und brutal ausbeutete. Alle Betriebszeitungen haben des weiteren die Möglichkeit, die Ausbeutungsmethoden der Konzernherren, ihre Skrupellosigkeit und ihr arbeiterfeindliches Verhalten anzuprangern. Das „Leuna-Echo“ gab in einem Artikel unter der Überschrift „Die Segnungen des IG-Farben-Konzerns — in alten Geschäftsberichten geblättert“ den Arbeitern einen Einblick, welche riesigen Profite hier die Aktionäre auf Kosten der Werk tätigen, die ein Hungerdasein führten, erzielten. So wies die Betriebszeitung nach, daß z. B. 1930 der IG-Farben-Konzern einen Gesamtgewinn von über 100 Millionen Mark aus den Chemiarbeitern herauspreßte und zur gleichen Zeit 20 000 Leunaaarbeiter auf die Straße warf und brotlos machte. Am anschaulichsten und wirkungsvollsten ist es, wenn Arbeiter selbst darlegen, wie sie früher unter der Konzernherrschaft schufteten und ihr Dasein fristen mußten, welche Ausbeutungsmethoden die Unternehmer anwandten und wie sie versuchten, die Arbeiterklasse zu korrumpieren und zu spalten. Solche Artikel „Bei IG-Farben-Aktionären waren die Arbeiter einen Dreck wert“ oder „Kinder durften bei den IG-Farben täglich zehn Stunden schufteten“, wie sie im „Farben-spiegel“ standen, entlarven den Klassencharakter des Monopolkapitals.

In Westdeutschland versuchen täglich die Herren von Stahl und Kohle mittels der von ihnen finanzierten Propagandamittel der Welt weiszumachen, daß im Bonner Staat „wahre Demokratie“ und „Freiheit“ herrscht, daß alles anders sei als früher. Karl Marx und Friedrich Engels haben schon vor über hundert Jahren nachgewiesen, daß dort, wo Kapitalisten und Junker herrschen, Ausbeutung und Unterdrückung der Werk tätigen an der Tagesordnung sind. Die Konzernherren versuchen die Tatsache zu verheimlichen, daß sich hinter der Lüge von der „Volksaktie“, dem „Volkskapitalismus“ usw. raffinierte Ausbeutungsmethoden verbergen. Es ist erwiesen, daß einerseits die Profite der Monopolherren ständig steigen und daß sich andererseits die Lage der Arbeiterklasse und aller Werk tätigen Westdeutschlands ständig verschlechtert. Ein Beispiel dafür: Die Badische Anilin- und Sodafabrik AG vergrößerte ihr Aktienkapital zwischen 1952 und 1955 von 340 Millionen auf 510 Millionen Mark. Die Profite stiegen in der gleichen Zeit von 70 auf 244 Millionen Mark. Und was bleibt für die Arbeiter? Ständiger Kampf um den Lohn, intensive Arbeitsleistung, rapides Ansteigen der Unfallziffern und der Frühinvalidität. Nur dies eine Beispiel macht schon deutlich, wie sich die Monopolherren auf Kosten der Arbeiter riesig bereichern.

Jedoch nur wenige Betriebszeitungen schenken der Aufgabe, die Phrase von Demokratie und Freiheit im Adenauer-Staat aufzudecken, hinter der sich raffinierte Ausbeutung und Rechtlosigkeit für die Werk tätigen verbergen, Beachtung. Gut wirkt immer, wenn Arbeiter und Arbeiterdelegationen aus der Bundesrepublik in den Betriebszeitungen zu Wort kommen. „Das Sprachrohr“ des VEB Meßgeräte- und Armaturenwerk „Karl Marx“ in Magdeburg hat mit dieser Methode schon Erfolg gehabt. Es erschienen Artikel, wie z. B. „Erfahrungen eines Braunschweigers mit dem Volkskapitalismus“ oder „Günter Barwig schaute hinter die Wirtschaftswunderfassade“. Aufschlußreich war auch das, was im „Aktivist“ vom VEB Schwermaschinenbau Ernst Thälmann in Magdeburg über die soziale Fürsorge in Westdeutschland zu lesen stand. Die Redaktion gab wider, wie ein Former aus Westdeutschland anläßlich seines Besuches in der DDR die Verhältnisse im Bonner Staat charakterisierte: „Um den Lohnausgleich bei Krankheit und die Abschaffung der drei Tage Karenzzeit führen unsere Arbeiter einen erbitterten Kampf. Ich selbst war vor kurzem einige Wochen